

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 34

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.20 ohne und Mk. 1.60 mit Illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 20. März.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Erstes Blatt.

Bekanntmachungen.

Anmeldungen auf **Butter, Feintalg, Margarine und Eier** sind bis zum Mittwoch, den 20. März 1918, abends 6 Uhr, vorzunehmen. Es sind anzumelden:

Butter und Feintalg

die Bezirke 1—13 bei Frau Becker, Oberstr.
" " 14—26 bei Frau Barth, Weberstr.
Entwertet wird Nr. 12 der Fettkarte.

Margarine

die Bezirke 1—7 bei Franz Lauter, Rheinstr.
" " 8—14 bei August Laut, Markt.
" " 15—19 bei Christ. Hermani, Schmidtstr.
" " 20—26 im Konsumgeschäft, Feldstr.
Entwertet wird Nr. 44 der Fettkarte.

Eier

die Bezirke 1—9 bei Friedr. Büttel, Schmidtstr.
" " 10—18 bei Heinrich Bröck, Oberstr.
" " 19—26 bei Wilh. Heymach, Grabenstr.
Entwertet wird Nr. 42 der Eierkarte.
Fett- und Eierkarten sind mitzubringen.
Rüdesheim, den 18. März 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Letzte Ausgabe von Erdkohlraben, gelbe Rüben Karotten.

Am Donnerstag, den 21. ds. Mts., werden auf Zimmer 4 des Rathhauses von vormittags 8 bis 12 Uhr Quittungen für **gelbe Rüben, Erdkohlraben und Karotten** abgegeben. Es kosten:

Gelbe Rüben	der Zentner	13.— Mk.
Erdkohlraben	"	8.— Mk.
Karotten	"	26.— Mk.

Die Gelben Rüben werden Donnerstag nachmittag in der Zeit von 2—5 Uhr im neuen Gaswerk abgegeben, die Erdkohlraben und Karotten am Freitag nachmittag von 2—5 Uhr im Turnhallenteller. Der Bürgerschaft wird hiermit noch einmal und zwar zum letztenmal Gelegenheit geboten, sich mit Ersatz für Kartoffeln und Gemüse zu versehen. Etwas jezt noch übrigbleibende Vorräte unterliegen der Beschlagnahme und sind an die Bezirksstelle für Gemüse und Obst abzuführen, sodass die Gemeinde nicht mehr in der Lage ist, der Bürgerschaft eine weitere Einkaufsgelegenheit zu bieten. Da die Beschaffung von Früh-Gemüse jedenfalls sehr schwierig sein wird, so möge jede Familie, die nicht hinreichend eingedeckt ist, diese letzte Gelegenheit benutzen zumal für die weitere Lieferungen von Kartoffeln wenig Aussicht ist.

Einige Zentner **weiße Rüben** werden, soweit der Vorrat reicht, noch zu 2.— Mk. der Zentner für Viehfutter abgegeben.

Rüdesheim, den 18. März 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Es können noch einige **Frauenblusen** zu 10.40 Mk. das Stück an bedürftige Frauen abgegeben werden. Die Bezugsscheine sind auf Zimmer 4 des Rathhauses erhältlich.

Bei Frau Wwe. Trapp, Oberstraße, sind noch **wollene Männersocken** in den Größen 26—30 das Paar zu 2.65 Mk. erhältlich, ebenso noch **wollene Kinderstrümpfe** in verschiedenen Größen zu den am 4. Februar ds. Jahres bekanntgegebenen Preisen. Bezugsscheine werden ebenfalls auf Zimmer 4 des Rathhauses ausgestellt.

Rüdesheim, den 18. März 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Einige **Nährmittel-Restbestände**, die für die Gesamtbevölkerung der Gemeinde nicht ausreichen, sollen an Personen von 70 Jahren und älter, an Kinder von 2 bis 6 Jahren und an werdende und stillende Mütter als Sonderzuweisungen in monatlichen Raten, solange der Vorrat reicht, zur Verteilung gelangen.

Die erste Belieferung erfolgt am Donnerstag, den 21. März, im Gesellenhause, Geisenheimerstraße, in folgenden Kopfmengen der beigewerkten Waren-gattungen:

1. Personen von 70 Jahren und älter
1/4 Pfund Reis zum Preise von 30 Pfennig,
1/4 " fertige Suppen zum Preise von 25 Pfennig;
außerdem wird an die dieselben verabfolgt: 1 Dose
Kondensierte Ragermilch zum Preise von 1.10 Mk.
und gegen Vorlage der Brotskarte: 2 Pakete Zwiebad
zum Preise von 80 Pfennig für die 2 Pakete.
Bezirke 1—7 von 8—9 Uhr vormittags
" 8—14 " 9—10 " "
" 15—20 " 10—11 " "
" 21—26 " 11—12 " "

2. Kinder von 2—6 Jahren gegen Vorzeigung der Milkarten und werdende u. stillende Mütter gegen Bescheinigung der Hebamme: 1/2 Pfund Perlsgago zum Preise von 48 Pfennig.

3. Kinder von 6—14 Jahren:
Kondensierte Vollmilch zum Preise von 2 Mk. die Dose und zwar bis zu 3 Kinder 1 Dose, 4 Kinder und mehr 2 Dosen. Ausgabezeit für die unter 2. und 3. genannten Personen:

Bezirke 1—7 von 2—3 Uhr nachmittags
" 8—14 " 3—4 " "
" 15—20 " 4—5 " "
" 21—26 " 5—6 " "

werdende u. stillende Mütter 6—6 1/2 Uhr "

Däten sind mitzubringen.

Simbeer-Sele, Auslandsware, das Glas zu 1.80 einschließlich Glas ist in allen Verkaufsstellen zu haben, solange der Vorrat reicht.

Rüdesheim, den 18. März 1918.

Der Magistrat: Alberti.

In der Zeit vom 9. bis 13. April 1918 findet eine **Racheichung der Maschinen, Wagen und Gewichte** statt.

Sämtliche Gewerbetreibenden, sofern sie irgend welche Erzeugnisse oder Waren nach Maß oder Gewicht ein- oder verkaufen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in der oben festgesetzten Zeit in dem Facheamt dahier, Bleichstraße, gereinigt vorzulegen.

Gleichzeitig werden die hier befindlichen Landwirte ebenfalls aufgefordert, ihre Wiegegeräte bei dem Facheamt zur Racheichung vorzulegen. Wir ver-

weisen außerdem noch auf die Anordnung des Herrn Landrats vom 5. 3. 1918 Rheingauer Anzeiger Nr. 33.

Rüdesheim, den 18. März 1918.

Die Polizeiverwaltung: Alberti.

Bei Kaufmann Franz Lauter kommen gegen Barzahlung zur Ausgabe am Donnerstag, den 21. März:

Für Pferde pro Tier

30 Pfund Kleie	à 15 Pfennig.
12 Pfund Torfmelasse	à 18 Pfennig.
8 Pfund Getreidetreber	à 22 Pfennig.

Samstag, den 23. März:

Für Hühner pro Tier

3 Pfund Hühnerfutter	à 18 Pfennig.
Für Ziegen pro Tier	
15 Pfund Extra Trodmschnitzel	à 25 Pfg.
5 Pfund Kleie	à 15 Pfennig.

Rüdesheim, den 18. März 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Am Donnerstag, den 21. ds. Mts., vormittags 11 bis nach nachmittags 1 Uhr, erhalten alle diejenigen welche **Saathaser** bei der hiesigen Bürgermeisterei bestellt haben, denselben am alten Amtsgericht. Der Zentner kostet Mk. 22.50. Säcke und Quittungen sind mitzubringen.

Rüdesheim, den 19. März 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Die Bewohner Rüdesheims links der Grabenstraße, westliche Seite können den bestellten **Gemüse- und Klee samen** bei Herrn Gärtner Becker abholen. Rechts der Grabenstraße, östliche Seite bei Herrn Gärtner Eick, nur den bestellten **Gemüsesamen**.

Rüdesheim, den 19. März 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Gefunden wurde ein **Ring** mit einem kleinen Gelddbetrag zusammen. Der Verlierer wird ersucht sich auf dem Polizeibüro, Zimmer 7, zu melden. Es wurde weiter gefunden und auf dem Polizeibüro, Zimmer 7 abgeliefert eine **Gelddörse** mit Inhalt.

Rüdesheim, den 20. März 1918.

Die Polizeiverwaltung: Alberti.

Polizeiverordnung

betr. **Ausdehnung der Trichinenschau auf Hauschlachtungen im Reg.-Bez. Wiesbaden.**

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuverordneten Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) in Verbindung mit den §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), § 24 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau, vom 3. Juni 1900 (Reichs-Gesetzbl. S. 547 folg.) und §§ 1 und 13 des Gesetzes, betreffend Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischschaugesetzes vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229), wird hiermit unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden verordnet, was folgt:



Es braust ein Ruf wie Donnerhall

durch alle deutschen Lande! Von heute an gibt es nur
einen Willen, eine Pflicht:

Kriegsanleihe zeichnen!

§ 1. Soweit nach den jeweilig geltenden, von zuständiger Stelle erlassenen Bestimmungen Viehstücke bei gewerblichen Schlachtungen einer Untersuchung auf Trichinen unterworfen sind, ist diese Untersuchung auch bei Hauschlachtungen vorzunehmen.

§ 2. Auf das Verfahren bei und nach der Untersuchung finden die Grundsätze des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischschau vom 3. Juni 1900, und der dazu von den zuständigen Stellen erlassenen Ausführungsbestimmungen sinngemäße Anwendung.

§ 3. Verantwortlich dafür, daß diese Untersuchung vorgenommen wird, ist der, welcher den Auftrag zur Schlachtung erteilt, sowie der, welcher die Schlachtung vornimmt.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, soweit nicht nach den bestehenden Bestimmungen eine anderweitige Bestrafung einzutreten hat, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, den 2. Februar 1918.

Der Regierungspräsident.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, auf vorstehende Polizeiverordnung ordentlich hinzuweisen und auch die Trichinenschauer darauf aufmerksam zu machen.

Radesheim, den 4. März 1918.

Der königliche Landrat.

Vorstehende Polizeiverordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnisnahme.

Radesheim, den 18. März 1918.

Die Polizeiverwaltung: Alberti.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. I. B. Großes Hauptquartier, 18. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern, nördlich von Armentières, sowie in Verbindung mit englischen Vorstößen zu beiden Seiten des La Bassée-Kanals war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert. An der übrigen Front blieb sie in mäßigen Grenzen.

Seeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gallwitz. Zwischen Duse und Aisne, nördlich von Reims und in einzelnen Abschnitten der Champagne lebte das Artilleriefener auf; in größerer Stärke hielt es tagsüber auf beiden Maasufsern an.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen zeitweise Tätigkeit der Artillerien.

An der ganzen Front sehr rege Tätigkeit. Französische Flieger warfen Bomben auf die als solche deutlich erkennbaren Kasernenanlagen von Le Thaur.

Wir schossen gestern 22 Flugzeuge und 2 Fesselballone ab. Leutnant Kröll errang seinen 21. Luftsieg.

Im Februar betrug der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 18 Fesselballone und 138 Flugzeuge, von denen 59 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 61 Flugzeuge und 3 Fesselballone verloren.

Osten

In der Südukraine wurde Nikolajew besetzt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 19. März (W. I. B. Amtlich.)

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Sturmtruppen preussischer, bayerischer und sächsischer Divisionen führten in Flandern erfolgreiche Erkundungen aus und nahmen dabei mehr als 300 Belgier gefangen. Von der Küste bis zum La-Bassée-Kanal war der Feuerkampf am Abend gesteigert. An der übrigen Front blieb er in mäßigen Grenzen.

Seeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gallwitz. Bei Yvincourt hielten Brandenburger Stoßtruppen nach hartem Kampf 20 Gefangene aus den feindlichen Gräben. Das Artilleriefener lebte beiderseits von Reims und in der Champagne zeitweilig auf. Wir setzten unsere Erkundungen fort. Sächsische Abteilungen brachten von dem Ouser der Maas 56 Gefangene ein.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. An vielen Stellen der lothringischen Front, in den Vogesen und im Sundgau rege Tätigkeit der Franzosen.

Wir schossen gestern im Luftkampf und von der Erde 23 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ereignisse zur See.

Berlin, 18. März. (W. I. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England vernichteten unsere Unterseeboote 19 000 Bt.-Reg.-T.o. feindlichen Handelschiffsrannes.

*

Kürzlich wurden von einem unserer U-Boote im Kanal zwei englische Segler versenkt, die von Frankreich nach englischen Häfen bestimmt waren. Beide waren mit Lebensmitteln nur sehr knapp ausgerüstet. Das vorgefundene französische Kriegsbrot sah grau aus und hatte eine brödelige Form. Es hatte einen bitteren unangenehmen Geschmack. Der an Bord vorgefundene Kaffeeerfah bestand nach Aussage des einen Kapitäns aus Kaffianen. Zucker war nicht vorhanden. Dafür bildete Syrup das Ersatzmittel. Von Fetten wurde unter den Proviantbeständen nur Margarine festgestellt. Sie war in ganz geringer Menge vorhanden und hatte einen sehr schlechten Geschmack. Die ganz mangelhafte Lebensmittelausrüstung der beiden Schiffe ließ einen guten Schluss auf die Ernährungsschwierigkeiten in Frankreich zu. Daß auf beiden Seglern zwei zwölfsährige Jungen anemustert waren, ist ein neuer Beweis für die Mannschafstnot der feindlichen Handelsflotte.

Berlin, 19. März. (W. I. B. Amtlich.) U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18 000 Bt.-Reg.-T.o. Ein tief-beladener bewaffneter Dampfer wurde an der englischen Küste aus stark gesichertem Geleitzuge herausgeschossen. Ein anderer Dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, versank augenblicklich nach der Torpedodetonation.

*

Der im „Economist“ vom 9. Februar veröffentlichte Jahresbericht des Vereins der Liverpooler Dampfschiff-Reedereien beschäftigt sich mit dem Schaden, den die britische Schifffahrt unter dem Druck des U-Bootkrieges mittelbar durch die staatliche Beschlagnahme und Verwaltung ihrer Fahrzeuge erleidet. Auch in Deutschland ist bekannt, daß behördlich geleiteter Betriebe nicht immer so erfolgreich wirtschaften können, wie freie Unternehmungen. Das Ergebnis der seit einem Jahre bürokratisch verwalteten Reedereien beurteilt der Jahresbericht als „einen sehr erheblichen Rückgang der gesamten Einfuhrmenge“. Dann betonen dringende Gründe, schreibt der erwähnte Verband, zu der Annahme, daß der Verlust an Tragkraft die tatsächlichen Schiffsverluste sehr wesentlich übersteigt und daß hierfür der Zeitverlust bei den unternommenen Fahrten verantwortlich ist. Die 14½ Millionen Bt., um die der feindliche sowie der im feindlichen Dienst tätige neutrale Schiffsraum seit Kriegsbeginn geschädigt ist, umfaßt mithin nicht sämtliche Verluste, die der U-Bootkrieg unseren Gegnern zugefügt hat, sondern es muß noch die durch die staatliche Bedienung bedingte erhebliche Abnahme der Leistungsfähigkeit der Welttonnage berücksichtigt werden.

An der Irischen Küste

Sein altes liebes Boot, mit dem er eine Reihe schöner Erfolge im Sperrgebiet erzielt und sich den Hohenzollernschen Hausorden mit Schwertern verdient hatte, mußte Kapitänleutnant G. Anfang dieses Jahres mit einem neueren Boot „U...“ vertauschen. Mit ihm besand er sich nun Anfang Februar auf einer Fernfahrt nach der Irischen See und in den Atlantischen Ozean. Eines Tages machte er Jagd auf einen ziemlich schnellen Dampfer, der sich dicht unter die Küste flüchtete und von dort aus mit zwei Geschützen mittleren Kalibers ein lebhaftes, ziemlich gut liegendes Feuer gegen das angreifende U-Boot eröffnete. Den Dampfer durch Torpedo zu versenken, erschien aussichtslos, da er sich nur eine Seemeile von Land befand, wo die Wassertiefe kaum 15 Meter betrug. Deshalb wurde er gehörig mit Granaten eingedockt und eine Reihe guter Treffer erzielt, die ihn derart beschädigten, daß seine Wiederherstellung lange Zeit in Anspruch nehmen wird. Laut rüllte von den hohen Bergwänden das Echo des Artilleriefeners wider. Immer näher kamen die Einschläge vom Dampfer, der sich anscheinend eingeschossen hatte, so daß Gefahr für „U...“ entstand. Es brach deshalb das Geschütz ab und wandte sich einem etwas weiter draußen segelnden Segelschoner zu, der in kürzester Zeit durch Granatgeschüsse versenkt werden konnte.

Zwei Tage später sichtete „U...“ im letzten Schein der Abenddämmerung einen von Norden nahenden tief beladenen Dampfer, gegen den es sich sogleich zum Angriff vorsetzte. Schnell brach die Dunkelheit herein. Es war schwer, den vollkommen abgeblendeten Dampfer im Auge zu behalten. Als riesengroßer, verschwommener Schatten hoben sich seine Formen nur undeutlich gegen die Finsternis ab. Dennoch gelang es, in die günstige Angriffsstellung zu kommen, und um 8.38 Uhr im Ueberwasserangriff den Torpedo abzuschleichen, der sich bald darauf mit gewaltiger Detonation in den vorderen Laderaum einbohrte. Sofort wurde es auf dem Dampfer lebendig. Lichter blühten auf, Notsignale wurden abgebrannt. Blühend stiegen Raketen himmelan, die sich oben im Scheitelpunkt in viele kleine rote Sterne zerlegten. Das war zweifellos das Warnungssignal vor U-Booten. Im grellen Blicke großer elektri-

scher Sonnenlampen konnte man sehen, wie das die Rettungsboote zu Wasser geworfen wurden, während der Dampfer schnell voll lief nach vorne zu immer tiefer sank. Die Funktelegraphie knatterte andauernd ihr monoton „S D S“ (Rette unser Leben) in den Äther aus, und bald kam auch am Horizont Antwort: Scheinwerfer. Kein Zweifel, die Bewachung alarmiert und nahte nun mit größter Schnelligkeit. Trotzdem lief „U...“ noch an die Rettungsboote heran, um Näheres über den Dampfer erfahren. Aber von den Insassen der Boote, zum Teil wild schreiende Chinesen waren, konnte man nichts erfahren, bis es im letzten Augenblick beim vierten Boot doch gelang, den Namen des Dampfers und seine Größe (5078 Bt.-Reg.-T.o.) festzustellen. Schon brannten Zerstörer und Beschussfahrzeuge heran, die ihre blendenden Scheinwerfer auf die Unfallstelle richteten, auch das U-Boot in eine Lichtfalle tauchten. Wurde hohe Zeit zum Abtauchen. Willig gehorchte das neue Boot dem Druck des Steuerers und bald darauf in die schützende Tiefe, um unversehrt und unbemerkt zu entkommen. Kapitänleutnant G. hatte ein neues wertvolles Blatt für sein Ruhmesblatt gepflückt.

Politische Rundschau.

Berlin, 18. März. Ueber den Friedensvertrag mit Rußland, dessen Beratung heute im Reichstag begann, sprach einleitend der Reichskanzler Hertling:

Meine Herren! Als ich zum erstenmal dieser Stelle sprach, am 29. November des vorigen Jahres, konnte ich dem Reichstag die Mitteilung machen, daß die russische Regierung an sämtliche kriegführenden Mächte den Vorschlag habe gelangen lassen, in Verhandlungen über einen Waffenstillstand und den allgemeinen Frieden einzutreten. Wir haben mit unseren Verbündeten den Vorschlag angenommen und alsbald delegierte nach Brest-Litowsk gesandt. Die bis dahin mit Rußland verbündeten Mächte blieben fest. Der Verlauf der Verhandlungen ist den Herren bekannt. Sie erinnern sich der endlosen Verhandlungen, die sich dort abspielten, wie die Delegierten, als für die weitestgehende Desseinfaltung bestimmt waren und das anzustrebende Ziel der Verständigung immer weiter in die Ferne rückte. Sie erinnern sich an die wiederholten Unterbrechungen, sowie an den Abbruch und die Wiederaufnahme der Verhandlungen. Man war an einem Punkt angelangt, wo das „Entweder oder“ gesprochen werden mußte. Am 3. Dezember erfolgte der Friedensschluß mit Rußland in Brest-Litowsk. Am 16. März ist er von der zuständigen Versammlung in Moskau ratifiziert worden. Es ist nicht meine Absicht, auf die Verhandlungen einzugehen, welche der Frieden mit Rußland bei den feindlichen Mächten gefunden hat. Wo die Unwahrscheinlichkeit sich bis zur Brutalität gesteigert hat, wo man in demselben Augenblick, da man die drückende Hand auf ein neutrales Land zu legen im Begriffe ist, von der vollkommenen Selbstlosigkeit der befolgenden Politik reden mag, da muß jeder Versuch einer ruhigen Aussprache, jeder sachlichen Erwägung scheitern. Und wenn eine Depesche aus Washington gegolten hat, dem in Moskau versammelten Kongress die Sympathie der Vereinigten Staaten in dem Augenblick auszusprechen zu wollen, wo, wie darin heißt, die deutsche Macht sich angegriffen hat, die Russen um die Freiheit und ihren Frieden zu bringen, so lege ich auch das ruhig zu den übrigen. Wir haben keinen Augenblick daran gedacht, und denken auch nicht daran, den berechtigten Wünschen und Bestrebungen des vom Jenseits befreiten Rußlands entgegenzutreten. Wir wünschen, wie ich schon am 29. November vorigen Jahres gesagt habe, dem schwergeprüften Lande die Rückkehr ruhiger und geordneter Verhältnisse und beklagen es schmerzhaft, daß dies noch in weiter Ferne zu liegen scheint. Vielerorts entsetzliche Zustände eingetreten.

Ich wende mich nunmehr den Bertrügern zu. Wie Sie, meine Herren, erfahren haben, hält derselbe keinerlei für die Russen erspringende Bedingungen, nichts von drückenden Kriegskosten, Entschädigungen, keine gewaltsame Aneignung russischer Gebiete. Wenn eine Rede von Randstaaten aus dem russischen Staatsverband ausscheidet, so entspricht dies dem Willen, von Rußland anerkannten Willen der Länder. Diesen gegenüber stehen wir auf von mir schon früher zum Ausdruck gebrachten Standpunkt, daß sie sich unter dem mächtigen Schutz des Deutschen Reiches diejenige Freiheit gestaltung geben mögen, welche ihren Verhältnissen und der Richtung ihrer Kultur entspricht. In Rußland ist die Entwicklung weitestgehend vorangeschritten. Wie bekannt, in wenigen Tagen eine, von dem türkischen Landesrat, der als zuständig anerkannter Ausschuss, entsandte Deputation hier erschienen hat die Auslösung des Landes aus den bisherigen staatlichen Verbindungen erklärt und den nach wirtschaftlicher, militärischer und politischer Verbindung mit Deutschland ausgesprochen (fall.) In der Antwort, mit welcher mich

en, wie
worfen
oll lief
die Sun
monote
Neiber
Antwort
wahrung
e Schme
e Letztu
Dampfer
Boote,
ren, for
Augen
Namen
r. Neg-
und Be-
blenden
richteten
uchten.
a gehor
und unv
tanteum
für sei

Kaiser als der völlerrechtliche Ver-
treter des Reiches beauftragt hatte, habe ich die
Selbständigkeit Litauens anerkannt und von der
angehenden engen Verbindung an das Deutsche
Reich, welche ja den alten, auf Jahrhunderte
zurückgehenden kulturellen Verbindungen ent-
spricht, mit Dank und Freude Kenntnis genom-
men, die letzte Entscheidung aber vorbehalten, bis
die dortigen Verhältnisse weiter konsolidiert und
die verfassungsmäßig zuständigen Faktoren ihrer-
seits Stellung genommen haben werden. Was
Litauen betrifft, so ist ein Beschluss, welcher
den engen Anschluss an das Deutsche Reich und die
wirtschaftliche und militärische Verbindung mit
dem Reich, schon im vorigen Jahre gefasst wor-
den. Ich erwarte in den nächsten Tagen eine
Deputation des dortigen Bundesrats, die diesen
Beschluss neuerdings bekanntgeben soll, worauf
dann ebenfalls die Anerkennung Litauens als
ein unabhängiges Staatsgebilde erfolgen würde.
Die weitere Entwicklung der politischen Ausge-
staltung warten wir in Ruhe ab.

u.

Etwas anders liegen die Dinge in Livland
und Estland, diese beiden befinden sich östlich
der in dem Friedensvertrag vereinbarten Grenz-
linie, werden aber, wie Artikel 6 des Friedens-
vertrages mit Russland besagt, von einer deutschen
Polizeimacht besetzt, bis dort die Sicherheit durch
eigene Landeseinrichtungen gewährleistet ist. Als-
dann wird auch für diese Länder der Augenblick
ihre politische Neuorientierung gekommen sein.
Wir hoffen und wünschen, daß auch sie sich in
ein neues freundschaftliches Verhältnis zum Deut-
schen Reich stellen werden, das aber die freund-
schaftlichen und friedlichen Beziehungen zu Rus-
land nicht ausschließt. Nun noch ein kurzes Wort
über Polen, das freilich im Friedensvertrag
nicht ausdrücklich genannt ist. Bekanntlich ist es die
Scollamation der beiden Kaiser vom 25. No-
vember 1916 gewesen, welche die Selbständigkeit
des Landes vor aller Welt verkündet hat. Daraus
folgt, daß die nähere Ausgestaltung des neuen
Staatswesens nur aufgrund gemeinsamer Ver-
ständungen zwischen Deutschland und der Donau-
monarchie einerseits und Polen andererseits er-
folgen kann. Neuerdings sind aus politischen Krei-
sen Polens Anregungen zur Gestaltung unseres zu-
künftigen Verhältnisses an die Regierung und die
Mitglieder des Reichstages gelangt. Wir werden
gern prüfen, ob und wieweit sie sich mit den
von den beiden Regierungen verfolgten Zielen
vereinbaren lassen, den Zielen, mit dem
neuerstandenen Staat unter Sicherstellung unserer
Interessen dauernd in gutnachbarlichen Verhält-
nissen zu leben. Alles weitere wird Unterstaats-
sekretär von dem Buschke mitteilen.

Ich komme meinerseits zum Schluß. Meine
Herren! Wenn Sie, wie ich nicht zweifle, den
vorgelegten Verträgen Ihre Genehmigung geben
werden, wenn dann auch der Friede mit Ru-
ssland zum Abschluß bereit sein wird, so
ist das zur Tatsache geworden, was ich am 24. Fe-
bruar als in naher Aussicht stehend verkünden
durfte. Dann ist der Frieden auf unserer ganzen
Front hergestellt! („Bravo!“) Geben wir uns
aber keiner Täuschung hin! Der Weltfrieden
ist noch nicht da! Noch zeigt sich in den
Staaten der Entente nicht die geringste Neigung
zur Beendigung des furchtbaren Kriegshandwerks.
Immer noch scheint ihr Ziel zu sein, zu kämpfen
bis zu unserer Vernichtung. Wir werden darüber
den Mut nicht verlieren! (Lebhaftes Bravo!) Wir
sind auf alles gefaßt! Wir sind bereit, weitere
schwere Opfer zu bringen! (Bravo!) Gott ist mit
uns gewesen, Gott wird uns auch weiter helfen!
Wir vertrauen auf unsere gerechte Sache und auf
unser unvergleichliches Heer, seine heldenmütigen
Führer und Truppen! Wir vertrauen auf unser
kühnhaftes Volk! Die Verantwortung aber, meine
Herren, ich habe es schon damals gesagt am
24. Februar, die Verantwortung für das Blut-
vergießen wird auf die Häupter aller derer fallen,
die die Fortsetzung des Blutvergießens wollen!
Stürmischer Beifall im ganzen Haus mit Aus-
nahme der äußersten Linken.)

Berlin, 19. März. Nachdem gestern und heute
im Reichstag bei der Debatte über den Friedensschluß
mit Russland sämtliche Vertreter der Parteien zu
Worte kamen, wurde der Vertrag in heutiger Sitzung
dem Hauptausschuß überwiesen und hierauf wurde
ohne Debatte der neue Kriegskredit von 15 Milliarden
in erster und zweiter Lesung bewilligt.

Berlin, 19. März. (W. B.) Am 16. März
sind im Hauptausschuß des Reichstages
eine Sitzung statt, die sich mit zwei in letzter Zeit
ausfallig in Deutschland verbreiteten Schrift-
stücken, in erster Linie mit der

Denkschrift des Fürsten Lichnowsky
vom 14. August 1916 befaßte, welche gegen die
Politik der Regierung kurz vor dem Ausbruch des
Krieges gerichtet sind.

Bei Eröffnung der Diskussion führte der Stell-
vertreter des Reichskanzlers v. Payer aus:
Neben die Entschung und die Veröffentlichung der
Denkschrift hatte Fürst Lichnowsky sich selbst am
15. März dem Herrn Reichskanzler gegenüber u. a.
folgendermaßen geäußert: „Eurer Erzählung ist
bekannt, daß rein private Aufzeichnungen,
die ich im Sommer 1916 niederschrieb, durch
einen unerhörten Vertrauensbruch den Weg in
weitere Kreise gefunden haben. Es handelt sich
um wesentlichen um subjektive Betrachtungen über

unsere gesamte Auslandspolitik seit dem Berliner
Kongress. Diese gewissermaßen nur für das
Familienarchiv bestimmten Aufzeichnungen, die ich
ohne Aktenmaterial oder Notizen aus der Zeit
meiner amtlichen Tätigkeit aus dem Gedächtnis
niederschrieb, glaubte ich einigen ganz wenigen
politischen Freunden, zu deren Urteil ich das
gleiche Vertrauen besaß wie zu ihrer Zuverlässig-
keit, gegen die Zuspicherung unbedingter Verschwie-
genheit zeigen zu können.“ Fürst Lichnowsky
schildert sodann in seinem Schreiben, wie die
Denkschrift durch Indiskretion weitere Verbrei-
tung gefunden habe, und drückt zum Schluß sein
lebhaftes Bedauern über den höchst ärgerlichen
Vorfall aus. Mittlerweile habe der Fürst sein
Abschieds-gesuch eingereicht und bewilligt er-
halten, und da ihm zweifellos seine böse Absicht
beizulegen sei, sondern es sich mehr um eine Un-
vorsichtigkeit handele, habe man davon abgesehen,
weiter gegen den Fürsten vorzugehen. Wohl aber
müsse gegen einzelne seiner Darstellungen und Be-
hauptungen auch im Hauptausschuß Widerspruch
erfolgen. Das gelte namentlich von den Behaup-
tungen über die politischen Vorgänge in den
letzten Monaten vor Ausbruch des
Krieges. Diese Vorgänge seien dem Fürsten
aus eigener Wissenschaft nicht bekannt.
Es seien ihm anscheinend von dritter, falsch unter-
richteter Seite unzutreffende Informationen zu-
gegangen, welche Möglichkeit der Fürst auch selbst
zugegeben habe. Als Schlüssel für die Irrtümer
und Fehlschlüsse der Denkschrift sei vielleicht auch
noch die auffällige Ueberschätzung der eigenen Ver-
dienste durch den Fürsten heranzuziehen, die von
einem förmlichen Haß gegen diejenigen begleitet
sei, die seine Leistungen nicht so anerkennen, wie
er es erwarte. An mehr als einer Stelle deute er
an, daß für diese in erster Linie für ihre Entschei-
dung nicht sachliche Erwägungen maßgebend ge-
wesen seien; sondern die Frage, ob ihre Stellung-
nahme ihm nützlich oder schaden, angenehm oder
unangenehm sein könne. Uebereinstimmend mit
diesem Zuge ziehe sich durch die ganze Denkschrift
hindurch eine auffällige Verehrung für
die fremden Diplomaten, namentlich die
englischen, die wahrhaft liebevoll geschildert wür-
den, und im Gegensatz dazu eine ebenso auffällige
Verächtlichkeit gegen fast sämtliche deutsche Staats-
männer. Das Resultat sei gewesen, daß der Fürst
in nicht seltenen Fällen gerade die eifrigsten
Begner Deutschlands als dessen beste Freunde an-
gesehen habe, weil sie sich mit ihm persönlich gut
gestellt hätten. Bei einer solchen Verkennung der
Menschen sei es kein Wunder, daß der Fürst bei
seiner Darstellung zu falschen Schlüssen ge-
kommen sei. So gebe er selbst zu, daß er der Er-
mordung des österreichischen Thronfolgers zu-
nächst keine weitergehende Bedeutung beigemessen
und es über vermehrt habe, daß man in Berlin
die Lage anders beurteilt habe. Schon dieser Ir-
tum allein mache es erklärlich, daß der Fürst kein
ungetrübtes Verstandnis für die folgenden Ereig-
nisse und deren Bewertung hatte. Im einzelnen
gehe aus der Denkschrift hervor, daß der Fürst
schon im Sommer 1914, wie bei der Abfassung der
Denkschrift die Ansicht vertreten haben wolle, daß
trotz der Ermordung des österreichischen Thron-
folgers der Friede hätte von der deutschen Regie-
rung durch die Einwirkung auf Österreich auf-
rechterhalten werden können, wenn sie nur die
Friedensliebe Englands genügend ausgenutzt
hätte; von Russland wäre, wenn dies geschehen,
ein militärisches Eingreifen kaum zu erwarten ge-
wesen. Wie falsch eine solche Politik gewesen
wäre, sei jetzt durch die Aufklärungen des Suchow-
linow-Prozesses überzeugend festgestellt. Die
angeblichen Tatsachen, auf die der Fürst
sich zur Rechtfertigung seiner Politik berufe, stän-
den im einzelnen vielfach in direktem Wider-
spruch mit der objektiv festzustellenden
Wahrheit. Der Redner wies dies im
einzelnen nach, so für die Behauptung des Fürsten,
daß Graf Moltke zum Krieg gedrängt habe, für
den am 5. Juni 1914 in Potsdam abgehaltenen
Kronrat, für die Versendung des österreichischen
Protokolls über diesen angeblichen Kronrat an
den Grafen Mensdorff nach London, in welchem
Protokoll der Zufall enthalten gewesen sei: Es
werde nichts schaden, wenn auch daraus ein Krieg
mit Russland entspringe. Diese sämtlichen Behaup-
tungen seien nachweisbar falsch. Ebenso die
Behauptung, daß der damalige Staatssekretär des
auswärtigen Amtes im Juli 1914 in Wien ge-
wesen sei, wie die Behauptung, Graf Pourtales
habe berichtet, Russland werde sich unter keinen
Umständen rühren. Wie unbegründet die Klagen
des Fürsten darüber gewesen seien, daß man nicht
seiner Anregung entsprechend die serbische Krise
durch eine Konferenz zu beendigen versucht habe,
sei jetzt unverkennbar. Wie wenig die Vorwürfe
des Fürsten gegen die Friedensliebe der
deutschen Politik begründet seien, beweise er
selbst in der Denkschrift durch eine Erzählung des
Vorganges am 1. August 1914. Damals habe der
Fürst infolge eines telephonischen Mißverständ-
nisses von London aus berichtet, Sir Edward Grey
habe an ihn die Frage gerichtet, ob Deutschland
Frankreich nicht angreifen würde, falls es in dem
deutsch-russischen Kriege neutral bleibe. Sofort
nach dem Eintreffen dieses Telegramms sei von
Berlin aus das bekannte Telegramm des Kaisers
an den König von England abgegangen, in welchem
Deutschland sich erboten habe, auf den englischen
Vorschlag einzugehen, falls England mit allen
seinen Kräften die bedingungslose Neutralität
Frankreichs garantieren wolle. Daß die Meldung
des Fürsten, irrtümlich gewesen sei, ändere an der
Bewertung des deutschen Schrittes nichts. Wenn
die Denkschrift von einer Verständigung
mit England rede, so müsse zur Vermeidung
von Irrtümern betont werden, daß diese sich nur
auf die Bagdadbahn und auf die portugiesischen
Kolonen bezogen hätte, eine Gesamtverständigung

mit England sei angesichts der damaligen euro-
päischen Verhältnisse, namentlich angesichts des
unbedingten Festhaltens Englands an die Entente-
politik, wie es in den Verhandlungen über das
englisch-russische Marineabkommen zum Ausdruck
gekommen sei, entgegen der Behauptung des
Fürsten Lichnowsky begreiflicherweise nicht zu-
stande gekommen.

Der Zweck der Denkschrift im ganzen sei offenkun-
dig. Sie sollte dem Leser zeigen, eine wie viel
bessere und einsichtiger Politik der Verfasser ge-
macht und wie er dem Reiche den Frieden gesichert
hätte, wenn man seinen Ratsschlüssen gefolgt wäre.
Aus diesem Glauben an sich werde dem Fürsten
niemand den Vorwurf machen. Es sei ihm auch
freigehanden, sich Aufzeichnungen über die Vor-
gänge und über seine Stellung zu denselben zu
machen. Aber dann hätte er die unbedingte Ver-
pflichtung gehabt, dafür zu sorgen, daß sie nicht
an die Öffentlichkeit kommen können, und so
klein der von ihm in Aussicht genommene Refer-
reis gewesen sein möge, hätte er doch die Ver-
pflichtung gehabt, nichts den ihm bekannten Tat-
sachen Widersprechendes zu behaupten und das ihm
zugelegene Tatsachenmaterial zu prüfen. So wie
die Dinge jetzt lägen, werde die Denkschrift, die
doch nur beweisen solle, daß die Weltgeschichte nur
deshalb in falsche Bahnen gelenkt worden sei, weil
man andernfalls ihn, den Fürsten, um seinen Er-
folg beneidet hätte, bei Uebelwollenden wie
bei Oberflächlichen Schaden genug stiften.
Jeden welchen historischen Wert habe die Den-
kschrift nicht, sie sei auch nicht bestimmt dazu, der
objektiven Wahrheit zu dienen, sondern lediglich
den subjektiven Zwecken des einzelnen.

Des weiteren handele es sich um ein in Brief-
form gekleidetes, an eine größere Zahl von Per-
sonen gesandtes und seither stark vervielfältigtes
Rundschreiben eines zurzeit sich in der Schweiz
aufhaltenden Dr. Muehlson, der zur Zeit des
Kriegsausbruches Mitglied des Krupp'schen Direk-
toriums war. Muehlson sei nach dem Brief in
der zweiten Hälfte des Juli 1914 hinterinander
Aussagen derselben, aus denen er den Schluß
zieht, daß es der deutschen Regierung im Juli 1914
an einem Friedenswillen fehlte. Beide Herren
hätten sich schriftlich dahin geäußert, daß es sich bei
Muehlson um einen nervenkranken Mann handle,
der schon zur Zeit seiner Tätigkeit in Eisen nicht
habe in einen Raum treten können, in dem
mehrere ihm unbekannte Herren versammelt seien,
und der nach seinem Austritt aus dem Direktorium
wiederholt mit seinen Nerven zusammengebrochen
sei und längere Zeit ausschließlich der Erholung
bedürftig war. Eine abfällige Schädigung des
Vaterlandes nehmen sie nicht an, widersprechen da-
gegen bestimmt den ihnen in den Mund gelegten
Aussagen, aus denen Muehlson seine Schlüsse
ziehen wolle. Sie könnten seine Niederschrift nur
als pathologisch bezeichnen.

In der anschließenden Diskussion erklärte Abg.
Gröber: Die Denkschrift des Fürsten Lichnowsky sei
ein so merkwürdiges Aktenstück, daß bei jedem der
Eindruck entstehe, hier schreibe ein Herr, der von
einer geradezu krankhaften Eitelkeit er-
füllt sei und aus diesem Gesichtswinkel alles be-
trachte und beurteile.

Abg. Scheidemann betonte: Für einen Diplo-
maten sei diese Broschüre geradezu eine Blamage.
Redner gab einige Stichproben aus der Broschüre,
welche die Unzuverlässigkeit und lächerliche Eitelkeit
des Fürsten darstellten. Nach Lichnowsky seien alle
feindlichen Diplomaten Brachttiere. Unsere Diplomaten
dagegen seien mit Ausnahme natürlich von Lichnowsky
Trottel und schlechte Menschen, die Lichnowsky seine
großen Erfolge in London nicht gönnen. Wie Redner
näher darlegte, bestanden sich auch mehrfach falsche
Daten in der Broschüre.

Abg. Müller-Meinungen führte aus: Es sei ein
Sehr, daß die Giftbeule jetzt durch uns zur Explosion
gekommen sei, sonst hätte sie viel Unheil angerichtet.
Im Auslande sei man im Besitze des Materials und
warte den psychologischen Augenblick zur Ueberrachung
mit beiden Schriftstücken ab. Er sei trotz Muehlson und
Lichnowsky fest überzeugt, daß die edelste und
Mehreheit des deutschen Volkes, der Reichskanzler und
der Vertreter des Auswärtigen Amtes, wie vor allem
der deutsche Kaiser, immer den Frieden haben wollten
und stets gegen den Krieg mit England waren. Das
Tollste an der Broschüre sei ihr Ausgang, wo Lich-
nowsky die Zukunft schildere und gewissermaßen in
dem britischen Imperialismus das Heil der Welt er-
blide.

Abg. Gräbe bemerkte: Es sei erfreulich, daß
die Vertreter sämtlicher Parteien in der Beurteilung
der bedauerlichen Vorgänge einmütig gewesen seien.
Es schiene ihm vor allem jede allzu wohlwollende
Nachsicht nicht am Platze.

Unterstaatssekretär v. Stumm erwiderte auf An-
fragen, wer für die Ernennung des Fürsten
Lichnowsky verantwortlich sei, was sie veranlaßt
habe, und weshalb er von seinem Posten nicht ab-
getreten worden sei, daß die Ernennung durch den Kaiser
im Einvernehmen mit dem für die Ernennung ver-
antwortlichen Reichskanzler erfolgt sei. Der Fürst
habe eine Reihe diplomatischer Stellungen im Aus-
lande, zuletzt als Botschaftsrat in Wien, begleitet und
sei eine Zeit lang als Vortragender Rat im Auswärtigen
Amt beschäftigt gewesen. In allen diesen Stel-
lungen habe er sich bewährt, so daß ein Grund,
den Fürsten in eine Stellung als Botschafter nicht auf-
rücken zu lassen, nicht vorgelegen habe. In London
habe sich der Fürst mit Eifer und Hingabe seiner
Aufgabe gewidmet. Seine Urteile hätten allerdings
mit den Ansichten des Auswärtigen Amtes häufig nicht
übereingestimmt. Das gelte insbesondere für seinen
zu weitgehenden Optimismus über den Stand der
deutsch-englischen Beziehungen.

Weitere Nachrichten im zweiten Blatt.

Redaktion: J. W. G. Reibling.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elisabeth Marsilius

geb. Prasser

sagen wir Allen, besonders den zahlreichen Kranz- und Blumenspendern, unseren tiefgefühltesten Dank.

Rüdesheim, den 19. März 1918.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

P. J. Marsilius und Kinder.

Grundstücks-Verkauf.

Sonntag, den 24. März 1918, nachmittags 3 1/2 Uhr
in der Wirtschaft „Münchhof“, werde ich im Auftrage des Herrn **Karl Meier** zu Laubenheim folgende Aeder unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf ausbieten:

1. Ader auf der Lach 45 Ruthen 88 Schuh, belegen am Scheitweg
2. Ader auf der Lach 41 " 80 " " " "
3. Ader auf der Lach 40 " 04 " " " "

ferner kommen für Frau **Fritz Trapp**, Helene geb. Prinz zum Ausgebot:

1. Weinbergswust auf dem Ransstein 27 Ruthen 20 Schuh
2. Weinberg in der Flecht 95 " 60 "
3. Weinberg am Hohlweg 25 " 48 "

Der Weinberg in der Flecht kann auch in zwei Teile verkauft werden.

Rüdesheim, den 20. März 1918.

J. Heinz, Auktionator.

Immobilien-Verkauf.

Am Montag, den 25. März l. Js., vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathause in Eibingen läßt Frau **Bäckermeister Johann Gebauf Witwe** daselbst ihre näherverzeichneten

Immobilien

durch den Unterzeichneten, welcher auch nähere Auskunft erteilt, unter den üblichen Bedingungen zum Verkaufe ausbieten:

- | | | | | | | |
|-----|----|-------|----|-------|-------------------------------|---------------|
| 1. | 19 | Ruten | 20 | Schuh | Weinberg | „Sandgrub“ |
| 2. | 40 | " | 60 | " | " | „Kirchenpfad“ |
| 3. | 17 | " | 40 | " | " | „obere Lein“ |
| 4. | 22 | " | 88 | " | " | „Rüd“ |
| 5. | 19 | " | 84 | " | " | „Wintenberg“ |
| 6. | 25 | " | 84 | " | " | „Wintenberg“ |
| 7. | 16 | " | 48 | " | " | „Wintenberg“ |
| 8. | 83 | " | 80 | " | " | „Schorchen“ |
| 9. | 86 | " | 16 | " | Ader | „Ebenthal“ |
| 10. | 49 | " | 48 | " | " | „Windeck“ |
| 11. | 23 | " | 76 | " | " | „Dechanei“ |
| 12. | 55 | " | 96 | " | " | „Selnen“ |
| 13. | 7 | " | 40 | " | Wohnhaus mit Bäckereigebäude. | |

Rüdesheim, den 18. März 1918.

J. Gelling, Prozeßagent.

Theater in Rüdesheim am Rhein.

(Turnhalle.)

Sonntag, den 24. März 1918, abends 8 Uhr

Gastspiel Lilde Lipski, Königl. Schauspielerin a. D. (Hoftheater Wiesbaden), Rudolph Poffin, Kgl. Schauspieler a. D. (Hoftheater München) und des Wiesbadener Residenz-Ensembles.

Deutscher Dichter-Abend.

Einleitende Worte über die Hans Sachs-Bühne.
Vorlesung von Hecastus; Ein Spiel vom sterbenden reichen Menschen von Hans Sachs. Vorleser: Direktor Poffin.

4 Schwänke von Hans Sachs.

Der fahrende Schüler im Paradies. Der tote Mann.
Der Kraemerstorb. Das heiße Eysen.

Eintrittspreise: M. 3.—, M. 2.—, M. 1.—.

Vorverkauf bei A. Meier und Fischer & Mey, Rüdesheim.

Kaufmännischer-Verein Mittel-Rheingau.

Donnerstag, den 21. März 1918, abends 8 Uhr
in der „Turnhalle“ zu Rüdesheim

Lichtbilder-Vortrag

von Frau **Karapulos-Foelsch**

über:

„Griechenland und sein tragisches Geschick“

Eintrittskarten: Nummerierter Platz 1 Mark, Nichtnummerierter Platz 50 Pfg. zu haben bei A. Meier und Fischer & Mey.

Der Vorstand.

Um denjenigen Zeichnern auf die **VIII. Kriegsanleihe**, die **sofortige Lieferung von Stücken** wünschen, entgegen zu kommen, sind wir bereit für den zu zeichnenden Betrag **Stücke der VI. Kriegsanleihe sofort abzugeben**. Diese Stücke sind mit Zinsscheinen per 2. Januar 1919 versehen, sodass sich die Berechnung genau wie bei einer Zeichnung auf die VIII. Kriegsanleihe stellt. Die Bedingungen der VI. und VIII. Kriegsanleihe sind gleich.

Die Stücke sind bei sämtlichen Landesbankstellen erhältlich und können auch durch alle Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse bezogen werden.

Der Betrag der auf diese Weise abgegebenen VI. Kriegsanleihe wird von uns auf die neue Kriegsanleihe für unsere Rechnung voll gezeichnet.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde der stärksten Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärts Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Wanges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht schließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden Fachbreffuren in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältige Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Fürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.

mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.

Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 280.

Rasche, Dentist.

Ein braver

Junge

kann die Bau- und Möbelschreinererei gründlich erlernen.

Gg. Schiebelhuth, Rüdesheim
Gräfenheimer-Landstr. 23.

Ein braver

Junge

kann das Schuhmacherhandwerk erlernen bei **Martin Schunk, Rosenstr. 8.**

Kleiner guterhaltener

Kleiderschrank

mit Waschefach bevorzugt, zu kaufen sucht. Näheres in der Expedition Blattes.

Von jungen ruhigen Leuten

Wohnung

gesucht, 2—3 Zimmer und Küche allem Zubehör. Offerten unter F an Exped. des Blattes.